

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 25 (1935)  
**Heft:** 43  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# ds Chlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

## Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's wieder fein:  
Run war die Werbewoche  
Vom Damenturnverein.  
Im Schängli war die Fête,  
— Man drängte sich hinein —  
Und sah zuerst im Filme  
Mand' schlantes „Meitschibein“.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's wieder gut:  
Dann kamen Turnerinnen  
Aus echtem Fleisch und Blut.  
Sie turnten auf der Bühne  
Mit viel Elan und Chid,  
Und loderten die Glieder  
Das war ein hübscher Bliid.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's wohlgenut:  
Das Lodern und das Lösen  
Kann man in Bümpliz gut.  
Stadtbernerinnen sprangen  
Elastisch ob der Schnur,  
Das stählt und stärkt und kräftigt  
Gesamtmuskulatur.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's nährlich ganz:  
Schön war von „Niederjägerli“  
Lausbuben-Spiel und -Tanz.  
Kurz, alles war sehr lieblich,  
Und voll Geschniebigkeit,  
Die Mädelschen bewiesen  
Die — Chefähigkeit.

Chlapperschängli.

## Vom Lumpi.

I bi zwar nid ganz rasserein; aber wär  
cha das hützutag no vo sich behauptet? Jede-  
falls het mi Frau ordeli müesse zahle, wo si  
mit z'Chäsech äne gholt het. Am Abe het si emel  
du zum Gustav gseit — ja, nämlech der Gustav  
isch ihre Ma —: „Weisch, i verzichte halt jich  
uf-e-ne neue Winterhuet.“ Weder der Gustav  
no i, hei das tragisch gno. Mit söttigne  
Drohunge wott nämlech mi Frau Pünt schindte  
bi üs beidne. Mir isch es schliechlich gliich, wenn  
si no der gliich Tschäber uf-em Chopf het, wenn  
mer zäme zum Poschtegge füre gange. I gloube  
o, der Gustav isch nid wild nach e-me neue  
Modäll. Mer müess es schliechlich blähe. Der-  
zue, das müess i de o säge, hät är de e neu  
Chutte bitter nötig, vo de Hose nid z'rede,  
die glänze afe schenabel. I müess ja schliech-  
lech nid mit uf ds Büro, süsch wär's mer de  
gwüß nid rächt. Mi het schliechlich o öppis  
uf sech. Mi cha lang sälber gueti Gattig mache,  
wenn der Herr oder d'Frau schäbig usgeseh,  
macht sech das nid nobel. Derzue hei si mer  
zerfch welle e rote Rätzsch a z'Halsband binde,  
wohl, da ha-n-i mi gwehrt. Söttigi Gschmad-  
losigkeite mache-n-i nid mit! Wüßet dr, grad  
bsunders amüsant ha-n-is hie nid. Am Morge  
trabe-n-i chli im Garte-n-ume, müess grüßli  
ufpasse, daß i nit kaput mache und am Na-  
mittag schpaziere mer zäme, d'Frau und i.  
Z'Gräße isch rächt, da cha me nid chlage. I  
ha grüßli Angst gha, i pretch's i ne Familie  
mit Rohstoscht, das wär zum Dervoloufe! Nei,

es git rächt gueti Gnagi, aschtändigi Chnoche  
und chüschigti Wurschtchinti. Deppis isch mer  
i der Seel z'wider und das isch, wenn mi  
d'Frau i d'Schtadt schleipst zum Tee. Da  
cha-n-i schtundelang under-em Schtuehl lige,  
müess zuelose, was di Frau da prichte vo Huet  
und Kino und Cheshcheidung, und derzue jaulst  
eim no e Müsig i d'Ohre. Das isch würklich  
nid mi Fall, aber mi cha sech ja lide. I müess  
säge, es git de öppe-n-einisch es halbs Güehi  
oder es Zuderbigli. Bin Nachtsäße fett de albe  
mi Frau zum Gustav: „Weisch, i ha nume-n-es  
Gipfeli gha zum Tee!“ Derbi ha-n-i doch gseh  
und gschmüdt, daß es erschtens es Schinke-  
gipfeli isch gsi, und daß si nachär mindschstens  
no vier Güehi het abedrückt. I säge ja natürlich  
nüt, es geit mi nüt a und derzue müesse  
d'Manne o gäng zämeha. Das dänke-n-i o  
albe a-me-ne Sunntig morge. Da pfißt mer  
der Gustav, seit der Frau, mir gangi zäme i  
Bremgarte und derbi lande mer immer irgend-  
wo bi me-ne Früeschoppe. Aber äbe, das  
si Männerangelägeheite! — Was mir persön-  
lech hie fählt, isch e nätte Umgang. Bi Roth's  
äne isch e Pudel, aber mon dieu, wär wett  
jich no mit-e-me Pudel verchehre? Im erschte  
Schtod vom Poschtgebäude isch e nätti Fox-  
madame. Punktto Kaffe cha-n-is zwar no mit-  
ere usnä, aber dunnerweis isch si glaub scho  
verhänkt mit-em Fido vom Zuderbed. I dränge  
mi niene uf! Ds Beschte wird si, i mache mi  
hie und da chli derwo, der Chüser laßt ja gäng  
z'Töri offe, de merke-n-i de grad, ob irgendwo  
i der Redi öppis isch, wo sech's lohnt, Befannt-  
schaft z'mache.

Geshter isch Sunntig gsi, i bi mit Herr  
und Frau scho am Morge uf e Gurte. Mi  
müess profitiere, es geit scho schträng em Win-  
ter zue. Uebbrigens, d'Frau het de e nagel-  
neue Huet anne gha, brun, mit-ere chline  
Schtruufesädere. Wenn d'Schtruufesädere wi-  
der Mode wüerde, so chönnt üsereneim schliech-  
lech de o wider mit-e-me Pudel verchehre. I  
will mer's emel überlege. Anneliesi.

## Humor.

„Herr Chef, darf ich morgen frei gehen?“  
„Natürlich wieder die alte Ausrede. Ich  
denke, Ihre Großmutter sei schon vor einem  
Vierteljahr gestorben.“  
„Hm — ja — stimmt — aber Großvater  
heiratet morgen wieder.“

Der Jüngste ist bei Verwandten auf dem  
Lande in den Ferien.

„Oskar, schau doch nach, wo der Onkel  
ist,“ sagt die Tante.

„Ich weiß schon wo, er ist in der Ruh-  
garage.“

„Sagen Sie mal, Frau Professor, ist es  
nicht schrecklich, mit einem so zerstreuten Mann  
verheiratet zu sein?“

„Das ist nicht so schlimm, manchmal gibt  
er mir das Haushaltungsgeld zweimal.“

„Nehmen Sie Ihren Hund da weg, ich  
fühle schon, wie mir ein Floh das Bein hin-  
auftrabbelt.“

„Karo, hierher, der Herr hat Flöhe!“

Elchen: „Aber Vati, durch dein Opern-  
glas kann ich doch gar nichts sehen!“

„Ja, Elchen, du mußt hier drehen, bis  
du gut sehen kannst; du hast eben andere Augen  
als ich.“

„Wie lange muß ich denn drehen? Ich  
habe blaue Augen.“

Gipfel der Höflichkeit. „... Sie  
glauben gar nicht, meine Herren, wie höflich  
die Japaner sind. Da passierte es mir in  
Tokio, daß ich mich in der Bahn auf den Hut  
eines mir fremden Herrn setzte. Hier in Bern  
würde man mich anfauchen: „Können Sie nicht  
aufpassen, Sie alter Esel!“ In Japan sagte  
man: „Verzeihung, mein Herr, würden Sie  
sich für einen Augenblick von Ihrem Platz  
erheben — ich will nur eben den Korkstreifen  
aus meinem Hut entfernen — er könnte Ih-  
nen Unbequemlichkeiten verursachen.“

Ein Sommergast fährt nach mehrtägigem  
Regen aus dem Kurort heim.

„Gefällt es Ihnen denn hier nicht?“ wird  
er von einem Mitreisenden gefragt.

„Doch, doch,“ sagt er, „aber zu Hause regnet  
es billiger.“

„Haben Sie vielleicht alte Kleider zu ver-  
kaufen? Papier? Knochen?“

„Nein, meine Frau ist seit drei Wochen  
verreist, ich bin allein zu Hause.“

„Na, dann haben Sie vielleicht leere Fla-  
schen?“

„Ich sage, ehrlich währt am längsten und  
wird schließlich belohnt.“

„Nanu? Du sagst so was?“

„Ja, lehtbin habe ich einen Hund ge-  
stohlen. Überall habe ich versucht, ihn für  
zehn Franken anzubringen, aber keine wollte ihn  
haben. Da habe ich ihn schließlich der alten  
Dame zurückgebracht, der er gehörte — und  
die hat mir zwanzig Franken Belohnung ge-  
geben.“

Er kommt nach Hause, fällt seiner Frau  
um den Hals, küßt sie und läßt sich küssen.

„Nun, wie gefalle ich dir ohne Schnur-  
bart?“

„Ach so, du bist es,“ gibt sie verwundet  
zurüd.

Alte Dame: „Ich möchte diese Hofen als  
Drucksache schicken.“

„Hofen können Sie doch nicht als Druck-  
sache senden.“

„Wieso? Ich denke, alles, was an beiden  
Seiten offen ist, geht als Drucksache.“

## Enfants terribles!

Setty kommt zur Mama und sagt: „Mami,  
du hast einmal gesagt: zu jedem Kind gehört  
ein Papa, jetzt sind wir aber drei Kinder, wo  
sind denn die andern zwei Papas?“

Der sechsjährige Wolfgang, der nicht mehr  
recht an den Storch glauben will, sagt zu sei-  
nem fünf Wochen alten Schwesterchen: „Ich  
freue mich so sehr, bis du sprechen kannst, dann  
mußt du mir sagen, wo du hergekommen bist!“